Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 23

Illustration: Gegensätze

Autor: Gilsi, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SATIRISCHE CHRONIK

"Mit kleinen Opfern kann mitgeholfen werden, durch vermehrten Verbrauch von Raje die fritische Situation auf dem Milchmarfte zu verbeffern und den alten Spruch ,Alle für Einen' in die Tat umzusetzen", so schreibt eine landwirtschaftliche Zeitung. — Also "Alle für einen — Räs!" Das soll unsere Ba= role sein. — Wer weiß, was für ideelle Güter hinter einem Käsegenuß verborgen find, wird mit Begeisterung diesem Rufe folgen. — "Käs" muß unsere Begrüßung fein, — "Räs" unfer Abschiedswort. Käs= Emil, — also morgen punkt achti, Räs= Kari! Ueberall sollen wir uns an diese nationale Notwendigkeit erinnern. Fräulein, bringen Sie mir auch das Räs=Tag= blatt, oder - kann ich vielleicht Räs= Chocolade haben? — Chauffeur, bitte Räs=Bahnhof! — Sehen Sie diesen wun= derbaren Käs=Abendhimmel! — Alfo, Ba= role halten! Alle für einen — Räs!

Der Bundesrat hat in seiner letten Dienstagsitzung von einem Bericht des Chefs des eidgen. Finanzdepartementes Kenntnis genommen, wonach das Rech= nungsergebnis des Bundes für die ersten vier Monate eine "leichte Befferung" aufweise. — Von der Krant= heit der eidgen. Finanzen hat man ja stets gewußt, obwohl nie über die eigent= liche Urfache und die Art und Gefähr= lichkeit der Krankheit etwas bestimmtes verlautbart wurde. Die Symptome waren allerdings Jedermann, entweder durch die Klagen seiner sorgenden Hausfrau oder die eigene Portemonnaieleere bekannt, nun kommt endlich das erste Krankenbülletin heraus. Es wird allgemein er= wartet, daß man nun aber täglich über den weitern Verlauf der Krankheit über

Pulsschlag, Temperatur, Verdanung, Einsund Abgaben gewissenhaft orientiert wird. Auf jeden Fall handelt es sich um einen schweren und langfristigen Batienten.

Die Behandlung der Zonenfrage im französischen Parlament nimmt im= mer bedrohlichere Formen an. Schon wieder verlautet, daß in nächster Zeit in der Kammer etwas darüber gesprochen wer= den werde und die Spannung in der Schweiz ist darum auf den Siedepunkt unter Null Grad gestiegen. Nach einem Botum des französischen Gesandten gar follen die Aussichten bei einem Schieds= gerichtsverfahren im Haag 99 von 100 zu Ungunsten der Schweiz sein. — Wenn doch dort so eine ungünstige Ungunst für uns vorhanden ist, und es doch nach Punkten geht, warum veranstaltet man denn nicht einen Länderfußballmatch, wo= bei der Bundesrat auch anwesend sein könnte, eventuell mit Begeisterung, und wodurch die Situation in 2 × 45 Mi= nuten abgeklärt wäre (wir sind dies schon unserer Sportweltepoche schuldig), — so hätten wir wenigstens ein Zonenabkom= men nach Punkten.

Eine Einsendung aus der "March" lautet: "Die erwähnte Bemerkung von der Bezirksgemeinde soll lauten: "Der Herr Bezirksammann besitzt im kleinen Zehen mehr Intelligen zals manch Anderer im ganzen Kopf." — Hoffentlich sind bei der ersten Einsendung nicht etwa die Körperteile verwechselt worden!

Der Bundesrat hat die Borlage und den Entwurf zur Erhöhung des Malz= und Bierzollesgenehmigt. Der Be= zug dieser Zölle wird in die Brauereien verlegt. Man verspricht sich davon eine jährliche Einnahme von 5—6 Millionen Franken. — Da bekanntlich von Wirteund Brauerseite die Zollerhöhung lebhaft abgesehnt wird, ist man diesem Gewerbe soweit entgegengekommen, daß man die Zolleinnehmerei in die Brauereien verslegte; dadurch glaubt der Bundesrat durch

GEGEN-



Der Ia Urgermane Gymnafiallehrer Teuto Hirn

Mehrkonsum der Zollorgane den Brauern einen Ausgleich für die Zollerhöhung zu schaffen. Ja, es wird beabsichtigt, noch andere eidgenössische Aemter oder Dienststellen in diese Lokale zu plazieren und glaubt



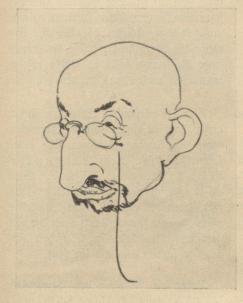


man mit Recht dadurch den Widerstand der Brauereien in eine begeisterte Befürswortung umzuwandeln.

Der te s sin ische Große Rathat ein neues Gesetz über das Tanzen angenommen, nach welchem in Zukunst der Tanz nur noch in bestimmten Jahreszeiten erlaubt ist. Jugendliche unter 16 Jahren dürsen öffentliche Tanzstätten

SATZE

René Gilsi



Der Kinomann Samuel Cohn, ber fo was öftliches bat.

überhaupt nicht besuchen, 16—20 jährige Töchter nur in Begleitung ihrer Estern.

— Jedes Ding zur rechten Zeit, sagte sich auch Amundsen und flog in den dicksten Rebel hinein; jeder Tanz zur richtigen Jahreszeit, sagte sich der tessinische Große Rat und bestimmte den alten Walzer auf die alte Fastnacht, den Trott auf die

Hundstage und den Hawai-Shimmy auf die kalke Jahreszeit, um dabei Holz und Kohlen zu sparen. Das ist Dekonomie am Bolkskapital. Wer weiß, was der tessienische Große Rat bei der Erschaffung der Welt schon Großes auf diesem Gebiete geleistet hätte, wenn er dazumal um seine Meinung befragt worden wäre! Sicherlich wären viele Tanzlustige vor bittern Lebensenttäuschungen bewahrt geblieben.

Im Jahre 1925 wurden in unserm Ib. Vaterlande 43½ Millionen scharfe Patronen verschossen und kommt uns unjere schöne Natur nicht umsonst oft so durchlöchert vor. Man braucht den Berbrauch an verschoffener Munition nur für 10 Jahre zusammenzustellen, um begrei= fen zu können, woher selbst an Hosen, Pfannen, Strümpfen, alten Möbeln ufw diese unerwünschten Löcher kommen. Die= ser märchenhafte Pulververbrauch ist auch ein Grund, warum sich speziell fremde Fürstlichkeiten in unserm Lande so wohl fühlen, weil diese offenbar glauben, man schieße einzig nur zu ihren Ehren wie weiland in schöner Zeit. Allerdings sollen von den benachbarten Staaten schon zu wiederholten malen Gesuche gestellt worden sein, schalldichte Wände an den Grenzen gegen die Schweiz aufstellen zu dürfen um nicht ewig an ihre eigene Sjährige nutlose Schießerei erinnert zu werden. Es ist auf jeden Fall gut, daß wir Schweizer in der Dachwohnung des europäischen Hauses logieren und unser vielseitiger Lärm in der blauen Luft etwas verpufft — andernfalls hätten wir sicher die größten Reklamationen zu befürchten.

Der Ständer at soll nach Zeitungsberichten unbedingt arbeitsfähiger sein als der Nationalrat. Dieses komme daher, weil man im Ständerate sich menschlich näher stehe; auch rede man weniger und gewinne dadurch für das Denken mehr Zeit. — Das will sicher nicht etwa sagen, daß die Herren Nationalräte unter sich unmenschlich seien. Die höchst menschlichen Zusammenkünfte in Kommissionsluftkur= orten, an Mustermessen und Trachtense= sten beweisen das, wobei sich die politischen Farben oft bis zu einem blumenzarten Roja vermengen, das jedem gefühlvollen Backfische frühlingsanmutig zu Gesichte stände. Nur wenn das blutige Zeitungs= papier zur Behandlung kommt, dann ver= wandelt sich jeder menschliche Unterton in stechende absolute Farben. — Die weni= ger starke Redefreudigkeit des Ständerates foll das Produkt des tiefern Denkens sein — oder umgekehrt — nur muß immerhin Sorge getragen werden, daß mit zunehmender Tiefe nicht absolute Stummheit eintritt, sonst müßte das Landsgemeindebild im Ständeratssaale auch entsprechend umgearbeitet werden.

Seit 1853 bezieht ein aargauischer Großrat reglementarisch 3 Fr. Taggeld und fühlt sich allem Anschein nach dabei nicht mehr übertrieben wohl. Eine Aufwertung auf 6—10 Fr. wird von verschiedenen Seiten befämpft mit der Begründung, daß die geleistete Arbeit nicht mehr als 3 Fr. wert sei. — Es muß sich hier offenbar um Seimarbeit der aarg. Grofrate handeln, die Strohindustrie ist dort ja sehr bekannt, doch muß man da wirklich fagen, daß felbst ein aarg. Großrat für 3 Fr. nicht mit einem wirklich großen Rat aufwarten fann, vielmehr wundert es einem, daß man in der heuti= gen Geldentwertung für diefen Betrag überhaupt noch etwas, geschweige denn einen großen Rat, erhält. — Also fort mit dieser aargauischen Seimindustrie.

Al

Blutreinigung wirkt heilsam und schmeckt gut

Model's Sarsaparill

Nur echt in Flaschen zu 5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken. Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin, Rue de Mont-Blanc 9, Genf.

